

weiß sie, dass es kommen wird, aber sie hat gelernt, damit zu leben, so wie mit allem, was sie durchgemacht hat.

# 1

## STELLA

Stella sitzt mit zwei Polizisten an ihrem Küchentisch, und eine Zeitlang sagt keiner etwas. Sie sitzen einfach da, schauen alle weg oder nach unten, eine lange Pause. Der ältere Polizist räuspert sich. Er riecht nach abgestandenem Kaffee und Schnee und sieht sich in Stellas Zuhause um, in ihrer sauberen Küche und dem dunklen Wohnzimmer nebenan, als versuchte er, Beweise für

irgendetwas zu finden. Der Jüngere geht seine handschriftlichen Notizen durch, blättert die knittrigen Seiten seines kleinen Spiralhefts um.

Eine Decke um die Schultern, hat Stella die eine Hand um einen Becher heißen Kaffee gelegt, nimmt dessen Wärme auf und zittert doch. Mit der anderen Hand knüllt sie ein Papiertaschentuch zusammen. Sie schaut nach unten. Ihre Hände sehen aus wie früher die ihrer Mutter, älter aussehende Hände bei einer jungen Frau. Alte-Frauen-Hände. Ihre Kookom hatte früher auch solche Hände, und jetzt, wo sie von Kopf bis Fuß eine alte Frau ist, sind ihre Hände praktisch transparent, die Haut dort ist ganz dünn. So schlimm ist es bei Stella noch nicht, aber auch ihre Hände sind zu runzlig, sehen zu alt aus für ihren Körper, als wären sie schon vorausgealtert.

Der Polizist atmet schwer. Stella blickt schließlich auf und braucht all ihre Kraft, um ein weiteres Mal alles zu erzählen. Die Polizisten sitzen beide mit gestrafften Schultern da und rühren die Becher mit dampfendem Kaffee nicht an, die sie ihnen hingestellt hat. Aus den Funkgeräten an ihren Schultern knistert und rauscht es, zwischendurch gedämpfte Stimmen, Zahlen, Meldungen.

Sie hat den Versuch aufgegeben, vor diesen Fremden nicht zu weinen.

Officer Scott, der jüngere der beiden, bricht schließlich das Schweigen.

»Also, wir wissen sicher, dass da draußen etwas Schwerwiegendes passiert ist.« Er schaut sie von der Seite an. Sein Ton ist sachlich, er spricht langsam, legt das Gewicht auf die Wörter *da draußen* und *passiert*. Verzieht den Mund in

geübter Anteilnahme, die Stella als vorgetäuscht erkennt, aber trotzdem annimmt. Der Ältere, bärtige, Officer Christie, sieht sie nicht an, er stimmt nur mit einem kurzen Nicken zu und räuspert sich erneut. Stella glaubt, dass er sich langweilt; der Jüngere dagegen, sehr jung ist er, wirkt eifrig, womöglich sogar aufgeregt.

Officer Scott versucht – noch einmal – nett auszusehen und fragt sie noch einmal: »Fällt Ihnen sonst noch etwas ein? Irgendetwas?«

Stella blinzelt eine Träne weg und schüttelt den Kopf. Sie schaut aus dem Fenster auf die Brache hinaus, auf das leere Grundstück neben ihrem Haus. Sie muss nicht hinsehen, um zu wissen, dass es leicht schneit. Sie hört das leise, tiefe Summen der Leitungen zwischen den nahen, aber nicht sichtbaren Strommasten. Auch jetzt in der Nacht ist der Himmel noch